

Die geologische Beschaffenheit eines Landes, die Qualität des vorhandenen Baumaterials hat von jeher einen leicht begreiflichen Einfluss auf den Charakter der Bauwerke desselben ausgeübt. Die assyrischen Basreliefs und namentlich die flachen geflügelten Riesenthierelassen die schichtförmige Absonderung des Gebirges noch auf dem vollendeten Kunstwerke erkennen. Die schönen Massen von Granit, Syenit, Hornblendefels und schwarzem Kalkstein, welche Egypten besitzt, haben die Errichtung der Monolithen möglich gemacht, welche wir heute noch bewundern. An dem weissen Marmor vom Berge Hymettos, Penteleusis und der Insel Paros ist die hellenische Kunst gross gewachsen. Gothisches Masswerk konnte nur in einem Lande ersonnen werden, das einen so weichen und doch so dauerhaften Stein besitzt, wie der Calcaire de Caën in der Normandie. Von den Brüchen von Carrara ist ein grosser Theil der italienischen Renaissance ausgegangen, welche an antike Vorbilder sich anschliessend auch ein ähnliches Gestein benützte, und die Weichheit des Gypssteines vom Montmartre hat einen unbestreitbaren Einfluss auf die decorative Ausbildung der neueren Architektonik von Paris ausgeübt.

So darf man bis zu einem gewissen Grade jeden dieser Baustyle als das Product von zwei verschiedenen Factoren ansehen, nämlich dem Genius des Meisters und seiner Zeit auf der einen Seite und der Beschaffenheit des von der Natur dargebotenen Materials auf der anderen Seite.

Auch die österreichischen Steinbrüche haben ihre Geschichte. Wenn auch bei uns keiner der massgebenden Baustyle seine Wiege fand, so hat doch je nach dem herrschenden Geschmacke die Art der benützten Gesteine sich mit den Jahrhunderten mehrmals geändert.

Man kann mehrere Epochen höherer Baulust und einer grösseren Ausbeutung der Steinbrüche unterscheiden. Die erste Epoche fällt hauptsächlich in das 12. bis 15. Jahrhundert, und umfasst die romanische und gothische Zeit, zugleich die Zeiten des Herzogs Rudolph's IV. in Niederösterreich und Kaiser Carl's IV. in Prag. Sandstein und Kalkstein, insbesondere Arten, welche leicht mit dem Meissel zu bearbeiten sind, wie die Sandsteine der Kreide-Formation im nördlichen Böhmen und die tertiären Kalksteine der Niederung von Wien, waren um diese Zeit gesucht.

Die zweite Epoche umfasst vorzüglich das 17. und 18. Jahrh., die Zeit der Erbauung der grossen Stiftskirchen in Oesterreich und des sogenannten Zopfstyles. Bunte politurfähige Marmorarten kennzeichnen sie und die älteren silurischen Kalksteine des Berauerkreises, so wie die rothen, gelben, geäderten oder breccienartigen Kalksteine der Alpen waren besonders beliebt. Admont, Lilienfeld und andere geistliche Stifter eröffneten für ihren eigenen Bedarf grössere Brüche. Von Krzezowice bei Krakau ging der schwarze Marmor, als Materiale für die gewundenen Schäfte der Altarsäulen, durch ganz Süd-Deutschland.

Die Brüche dieser zweiten Kategorie sind fast ohne Ausnahme aufgelassen, jene in den Ostalpen sind grösstentheils verstürzt, und nur durch dichtes Gestrüppe dringt man zu dem schwarzen Marmor von Krzezowice. Jene Brüche allein, welche in der Umgegend von Salzburg durch baulustige Kirchenfürsten entstanden und durch die Nähe Baierns in neuerer Zeit einigermaßen belebt worden sind, erfreuen sich heute noch eines etwas ausgiebigeren Betriebes.

Die neueste Zeit hat sich hauptsächlich wieder den Gesteinen der ersten Epoche zugewendet, während alle jene Sorten, welche durch ihre Färbung als Decorationsmittel dienen, heutzutage weniger in Gebrauch stehen.

Die grosse Aenderung, welche im Laufe der letzten Jahrzehnte in unseren Lebensverhältnissen überhaupt eingetreten ist, übt auch hier ihren Einfluss. Die fortschreitende geologische Erforschung der Gebirge und die neuen Communicationsmittel stellen dem Künstler eine weitaus grössere Auswahl an Materiale zu Gebote, und haben, indem sie die Preise der verschiedenen Steinsorten herabdrückten, eine weit grössere Verwendung derselben möglich gemacht. So wenigstens ist es in Belgien, Frankreich und überall dort, wo eine befruchtende Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Zweigen geistiger Thätigkeit eingetreten ist, und die Erfolge auf dem Gebiete der schönen Künste einen hervorragenden Gegenstand des Stolzes für die Regierungen, wie für die Regierten ausmachen.

Leider muss eingestanden werden, dass die Architektur bei uns aus den veränderten Verhältnissen der Neuzeit noch lange nicht alle jene Vortheile gezogen hat, welche ihr geboten sind, dass im Gegentheile der ausserordentliche Reichthum unserer Berge nur an den wenigsten Punkten erschlossen ist, und dass die Auswahl der Materialien bei manchen neuen Bauten deutlich die mangelhafte Kenntniss des Vorhandenen und den zurückgebliebenen Zustand der Ausbeutung verräth.

Dort, wo Bruchsteine und insbesondere wo Marmor durch lange Zeit in grossem Masse zur Verwendung kam, hat sich in der Regel eine eigene Nomenclatur für die einzelnen Steinsorten gebildet, und diese war, wie aus Strabo, Plinius und insbeson-